



Ein sehr langweiliger Mensch

Ferdinand Bahner saß um 20 Uhr auf einem Sessel und zerriss mit gleichgültiger Miene den Wirtschaftsteil der Zeitung. In diesem Moment klingelte es an der Tür. Der Leser mag sich ob des unangekündigten Besuches wundern, aber Ferdinand Bahner war es selbstverständlich vollkommen egal. Als er die Tür geöffnet hatte, sah er eine mittelalte Frau mit einem überraschten Gesichtsausdruck: „Entschuldigen Sie, wohnt hier nicht Tobias Mindernickel?“ – „Nein, der wohnt eine Etage weiter oben.“ – „Ach so, verzeihen Sie bitte...“

Darauf setzte sich Ferdinand Bahner wieder an seinen Tisch und fuhr mit einem Ausdruck unaussprechlicher Indifferenz mit dem Zerreißen des Wirtschaftsteils fort. Nach wenigen Seiten hielt er jedoch inne: ihm fiel auf, dass Tobias Mindernickel vor einer Woche verstorben war. Er erinnerte sich, wie er die Träger der Leiche im Treppenhaus gesehen hatte: jawohl, Tobias Mindernickel war tot.

Mit einem kaum bemerkbaren Nicken stand er auf und ging zur Tür um die umsonst Klingelnde über den Tod des Nachbarn zu informieren: „Herr Mindernickel ist letzte Woche verstorben“, so Ferdinand Bahner, als die Frau die Stufen herab kam. „Tatsächlich?“, erwiderte diese bestürzt. „Warum sagen Sie das denn nicht gleich?“ – „Ich vergaß“, sagte er mit seiner ausdruckslosen Stimme. „Aber, aber...“, stammelte die Dame, fasste sich jedoch sogleich. „Ich verstehe schon...“ – „Gut“, so Ferdinand Bahner und er wollte sich bereits wieder zurückziehen, als die Dame nachsetzte: „Könnte ich bei Ihnen vielleicht ein Glas Wasser trinken, weil mir ist ein wenig unwohl.“ – „Ja“, so Ferdinand Bahner und führte die Dame in seine Küche, reichte ihr ein Glas Wasser und wartete.

„Standen Sie Herrn Mindernickel nahe?“, begann sie mit aufmerksamem Blick. Als Ferdinand Bahner dies verneinte, begann die Dame zu reden: „Ach, wissen Sie, ich stehe ihm ja auch nicht nahe. Was heißt stehe?, stand wäre richtig. Schließlich lebt er ja nicht mehr. Also stand. Ist es aber nicht sonderbar, wissen Sie, wie schnell es gehen kann? So was! Ich habe ihn ja jahrelang nicht gesehen, aber zufällig sah ich seinen Namen auf der Haustür. Er war mein Lehrer, wissen Sie, mein Geschichtslehrer. Und ich kam sehr gut mit ihm aus.“ Ferdinand Bahner verfolgte diese Bemerkungen mit einer Miene vollkommenen Desinteresses, was der Dame nicht entging. Ohne sich einen Zwang anzutun fuhr sie aber fort: „Es war nicht so, dass er so einen prägenden Einfluss auf mein Leben gehabt hätte, wissen Sie, aber wir kamen doch gut klar und ich hatte ihn gern. Also dachte ich mir, ich schaue kurz bei ihm vorbei und frage ihn, wie es ihm so geht...“ So plauderte die Dame ohne sich vorgestellt oder hingestellt zu haben. „Ich denke mir nämlich immer, dass sich ein ehemaliger Lehrer bestimmt freut, eine alte Schülerin wiederzusehen und zu erfahren, dass er nicht vergessen wurde. Glauben Sie nicht, Herr...?“ – „Bahner“, so Ferdinand Bahner. Und er setzte ein „Das weiß ich nicht“ hinzu. „Nun, mein Name ist Karin Stöhr, sehr angenehm. Und ich glaube doch, dass es schön für einen alten Lehrer ist. Schließlich weiß man so, dass man wertgeschätzt wurde, meinen Sie nicht auch? Aber gut, dafür ist es nun leider zu spät. Er hatte gewiss ein sehr erfülltes Leben.“, sagte Frau Stöhr, trank aus und füllte mit einem entschuldigenden Lächeln ein weiteres Glas.

„Was machen Sie denn beruflich, Herr Bahner? Oder sind sie bereits in Rente?“ – „Ich bin pensionierter Lehrer“, so Ferdinand Bahner. – „Ach, tatsächlich? Das ist ja famos! Ich glaube, ich wäre eine gute Lehrerin gewesen, denn ich liebe Kinder und das ist ja auch die Hauptsache, nicht wahr?“ – „Das mag sein“, so Ferdinand Bahner ein wenig verwirrt. – „Aber nun können Sie Ihren wohlverdienten Ruhestand genießen. Das ist ein schönes Wort, finden Sie nicht? Ruhestand. Man steht in Ruhe – die Ruhe steht, die Aufgaben ruhen, man kann sein Leben genießen. Ich freue mich bereits auf meinen Ruhestand“, sagte sie lebhaft, während sie das Wort Ruhestand gedehnt und betont aussprach. „Dann hat man endlich Ruhe von all den Kunden und kann das machen, wofür man sonst nie Zeit hat. Womit verbringen Sie denn Ihre Zeit, Herr Bahner? Ich würde nämlich reisen, sehr viel reisen. Ich möchte nämlich einmal nach Italien. Das wäre famos! Waren Sie bereits in Italien? Es muss ein schönes Land sein, mit Pasta und netten Menschen, ganz anders als hier, da bin ich mir sicher.“ Sie blickte Ferdinand Bahner mit einem leicht dummen Lächeln an, aber der erwiderte nur kurz, „Ich war nie in Italien.“ – „Aber das ist ja auch ganz einerlei, es gibt viele schöne Länder. Und viele schöne Dinge, die man tun kann. Ich würde zum Beispiel auch unheimlich gerne musizieren, da Musik das Schönste auf der Welt ist,



Ein sehr langweiliger Mensch

meinen Sie nicht auch? Also ich schon! Ich würde gerne Gitarre spielen, die ist nämlich sehr vielseitig und gar nicht so schwer zu erlernen, anders als das Klavier. Ich habe gelesen, dass berühmte Pianisten auch im hohen Alter stundenlang üben müssen, das würde ich nicht wollen, dafür habe ich keine Zeit. Überhaupt kommt man ja zu nichts, weil ständig irgendetwas los ist. Die Kinder wollen etwas und wenn die nichts wollen, so stört der Mann. Und gibt der Ruhe, dann nervt die Arbeit, ich glaube, das wird sich nie ändern. Auch im Ruhestand nicht, denn irgendetwas ist ja immer.“, sagte Frau Stöhr, woraufhin Ferdinand Bahner ein schlichtes „Ja“ einwarf. Daraufhin regte sich jedoch ein sonderbares Verlangen von ihm, weiter zu reden. Er empfand es als unpassend, hier in seiner Küche solche Vorträge gehalten zu bekommen, die auch noch inhaltlich sehr widerspruchsvoll waren. Da wolle sie Ruhe, freue sich auf den Ruhestand, aber glaube nicht daran, dass es je Ruhe gäbe; da möchte sie ein Instrument im Ruhestand erlernen, weil sie dann Zeit hätte, aber dann hätte sie niemals die Zeit, das Spielen zu üben. Er empfand diese Widersprüche als belästigend und so setzte er an. – „Ich arbeite ja selber in einer kleinen Lotterie“, fuhr Frau Stöhr jedoch ohne auf seinen Redeversuch achtzugeben fort. „Da ist immer so viel los, das ist sehr anstrengend. Dabei verkaufe ich nicht nur Lose. Heute gibt's in einer Lotterie ja alles, Zigaretten und Zeitungen, Getränke und Süßigkeiten. Irgendwann, sage ich immer, verkaufen wir bestimmt auch Wurst und Käse“, sagte Frau Stöhr und prustete lachend los, was Ferdinand Bahner nochmals verstörte. Er selbst – gewiss kein Fachmann in humoristischen Angelegenheiten – fand diesen Scherz selbstredend kein bisschen lustig und wollte nun wirklich auf die Ungereimtheiten zuvor eingehen: als Frau Stöhr erneut plaudernd fortfuhr: „Wissen Sie, es gibt drei Sorten von Kunden in Lotterien: die einen sind meine Stammkunden, übrigens auch ein schönes Wort, finden Sie nicht auch? Stammkunden. Ohne den Stamm gibt's keine Krone auf dem Baum und der Kunde ist ja König, nicht wahr? Hihhi“, verfiel Frau Stöhr noch einmal in heiteres Lachen, welches Ferdinand Bahner nun mit einem düsteren Blick quittierte. Frau Stöhr – unbeeindruckt – setzte die Kundencharakterisierung fort: „Hihi, ja. Aber zweitens sind da die Hin-und-wieder-Kunden, die mal wegen Zigaretten oder Kaugummis reinschauen. Da gibt es auch viele! Und dann die, die ich nur einmal sehe, wahrscheinlich Touristen oder Ausländer. Ja, so ist das.“. Ferdinand Bahner, verwirrt und überfordert, da er nicht wusste, ob er nun wirklich darauf hinweisen sollte, dass sie doch gesagt habe, sie hätte im Ruhestand Zeit, um kurz darauf zu sagen, sie hätte für das Klavierüben keine Zeit. Das sei ein Widerspruch, dachte Ferdinand Bahner, aber eben da fiel ihm auch auf, welche wertlose Charakterisierung ihrer Kundschaft sie ihm geboten hatte: und das auch noch in seiner Küche! Ferdinand Bahner war überfordert. Er zögerte, dachte nach und vernahm urplötzlich folgende Worte aus Frau Stöhrs Mund: „Aber nun muss ich wirklich nach Hause, sonst kommt man hier ja zu gar nichts. Ach, wenn ich nur in Rente wäre, dann hätte ich endlich Zeit...“ Und mit diesen Worten verabschiedete sich Frau Stöhr, wünschte Ferdinand Bahner noch einen schönen Abend und schloss die Türe laut knallend hinter sich.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).